

reits erwähnte erste Entwurf als eine reduzierte Version einer romanischen Kirche gelesen werden; gebaut wurde hingegen eine Variante von Metzendorf's „an regionalen Traditionen orientiertem charakteristischem Heimatstil“ (239f.). „Heimatstil als Lösung der Stilfrage“, so die Überschrift dieses letzten Abschnitts, verortet die Fragestellung jedoch weiterhin im Stilpluralismus des 19. Jahrhunderts. Allgemein gültige Antworten auf solche Fragen hat es nie gegeben. Finanziert wurde der Bau von drei aus Heppenheim stammenden Brüdern Hirsch aus dem Londoner

Bankhaus Leopold Hirsch & Co, die „ihrer Liebe zur Heimat einen dauernden Ausdruck verleihen“ wollten. Aus der Perspektive einer weit entfernten Metropole hatte „Heimat“ hier also einen konkreten Sinn.

PROF. DR. STEFAN MUTHESIUS
Schools of World Art Studies and Museology,
University of East Anglia, Norwich NR4 7TJ,
UK, S.Muthesius@uea.ac.uk

Wenn Architekten über Architekten schreiben: Bruno Reichlin zu Le Corbusier

Bruno Reichlin
**Dalla „soluzione elegante“ all’
 „edificio aperto“. Scritti attorno ad
 alcune opere di Le Corbusier.** A cura
 di Annalisa Viati Navone. Mendrisio/
 Milano, Mendrisio Academy Press/
 Silvana Editoriale 2013.
 432 S., 457 Abb.
 ISBN 978-88-3662-675-5. 45,00 €

Der Verfasser, Bruno Reichlin (*1941), ist ein Schweizer Architekt und Architekturschriftsteller, dessen Bauten, Wettbewerbsbeiträge und Restaurierungen, oft zusammen mit Fabio Reinhart oder Marie-Claude Béatrix und Eraldo Consolascio, selten mit Santiago Calatrava entworfen, sich auf Deutschland, Österreich und die Schweiz beschränken. Als Professor wirkte er in Nancy, Genf und an der Università della Svizzera italiana in

Mendrisio; außerdem unterrichtete er in Lyon, Wien, Turin und Lausanne. Bis 1985 gibt darüber die Bonner Dissertation von Peter Lack Auskunft (*Bruno Reichlins gebaute Architekturkritik. Moderne Architektur und Historizität*, Diss. Bonn 1992, als Buch Weimar 1995). Schon vor 30 Jahren stellte Lack fest, dass in Reichlins Schriften die Studien über Le Corbusier „einen besonderen Stellenwert“ einnehmen. Auch in Reichlins Ausstellungstätigkeit bildet Le Corbusier ein Schwergewicht (Lugano 1980, Paris–Turin–Barcelona 1987–88). Seine 1985 an der ETH Zürich eingereichte Dissertation über Le Corbusiers architektonisches Schaffen der Jahre 1923–31 blieb allerdings ungedruckt.

SEMIOTISCH GESTÜTZTE THESEN

Im vorliegenden Band sind 13 von Reichlins Essays versammelt, viele davon erstmals Anfang der 1970er Jahre publiziert. Neu sind seine Einführung und der Aufsatz über die Villa Savoye in Poissy (1928–31). Die übrigen sind oft mehrmals und in verschiedenen Sprachen veröffentlicht und für den Sammelband mehr oder weniger umfassend

überarbeitet worden. Sieben davon behandeln Villen und Einfamilienhäuser: die Villa La Roche in Auteuil, das Haus der Eltern (La petite maison, heute Villa Le Lac) in Corseaux am Genfer See, die Villa Stein de Monzie in Garches, das Einfamilienhaus der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die Villa Baizeau in Carthage (Tunesien), die Villa Savoye in Poissy und die Villa von Hélène de Mandrot in Le Pradet. Weitere Kapitel behandeln den Musikpavillon Church in Ville d'Avray, die Pariser Attikawohnung für Charles de Beistegui an der Avenue des Champs-Élysées mit dem Dachgarten, der das Panorama in Ausschnitte zerlegt und den „esprit de Paris“ aufschließt, die Verhältnisse zwischen dem gemalten und dem architektonischen Werk Le Corbusiers, die Zusammenarbeit mit dem bretonischen Schreiner-Bildhauer Joseph Savina, das Carpenter Center for the Visual Arts in Cambridge (Mass.) und schließlich das unausgeführte gebliebene Projekt für ein Krankenhaus in Venedig. Die früheren Ausgaben der Aufsätze sind mit wohl nur einer Ausnahme (Villa Baizeau, französische Version) lückenlos nachgewiesen; so lassen sich die deutschen Versionen der Aufsätze über die Bauten in Corseaux, Stuttgart-Weißenhof und Ville d'Avray leicht finden.

Reichlins Essays zeichnen sich durch ein hohes, an semiotischen Theorien geschultes Methodenbewusstsein aus; so sehen es die Herausgeberin Annalisa Viati Navone und Reichlin selbst in ihren Einführungstexten. Der Leser beobachtet außerdem die Fundierung der spekulativen Seite von Reichlins Gedankengängen durch die Benutzung der Briefe und Bilddokumente in der Fondation Le Corbusier in Paris, wovon neben den Anmerkungen vor allem die weit über 100 Abbildungen von Skizzen Le Corbusiers zeugen.

Das Grundmuster der Essays ist mit einer Ausnahme durchgehend dasselbe: ein Bauwerk steht einer These gegenüber, die im Titel jeweils voransteht. Das kleine Haus, das Le Corbusier 1923–24 für seine Eltern am Genfer See gebaut hat, wird beispielsweise unter dem Blickwinkel behandelt, dass ein beherrschendes Fensterband das traditio-

nelle „Interieur“ gleichsam überliste. Die Ausnahme vom Grundmuster macht der 38seitige Essay über Jeanneret-Le Corbusier als Maler-Architekt, der aber ebenfalls von einer These geleitet wird, nämlich der, seine Werke als Maler und seine Werke als Architekt seien durch Intertextualität miteinander verbunden, zum Beispiel in den „mariages d'objets“ des Purismus und den kurvigen Trennwänden eines freien Grundrisses.

DIE FÜNF PUNKTE

Die Essays lassen sich auch nach ihrer Intention gruppieren. Während in den ersten zehn das Werk am Anfang der Überlegungen steht, handeln die drei letzten von der schöpferischen Arbeit, vom „lavoro creativo“. Das Schwergewicht des Sammelbandes liegt auf den Werken, Modellen und Theorien der 1920er Jahre. Die Modelle Dom-ino und Citrohan werden an den Weißenhofsiedlern (1926–27) und an den Projekten für die Villa für Lucien Baizeau (auch: Villa in Karthago, 1928–30) exemplifiziert, das Eckfenster an der Villa Stein de Monzie in Garches (1926–28), das Bandfenster am Haus für die Eltern (1923–24). Die im Zusammenhang mit den Musterhäusern in der Werkbund-Mustersiedlung Weißenhof in Stuttgart (1926–27) formulierten „Fünf Punkte zu einer neuen Architektur“, weder Modelle noch Theorien, sondern Merkmale – Pfeiler (pilotis), Dachgarten, freier Grundriss, langes Fenster, freie Fassade – kommen konsequenterweise in verschiedenen Essays vor.

Die „Fünf Punkte zu einer neuen Architektur“ wurden von Alfred Roth, Le Corbusiers und Pierre Jeannerets Bauleiter in Stuttgart und späterem ETHZ-Professor, übersetzt und publiziert. Diese Übersetzung wurde auch in Zeitschriften ab- oder nachgedruckt, während die französische Version ungedruckt in Roths Besitz blieb (Werner Oechslin, Die zählbeige Verachtung von Esprit und geistreicher Erfindung, in: *Daidalos* 22, 1986, 58–67; ders., 5 Points d'une architecture nouvelle, in: *Le Corbusier, une encyclopédie*, hg. v. Jacques Lucan, Paris 1987, 92–95). Die völlig überarbeitete französische Version erschien erstmals in Le Corbusiers *Œuvre complète* (Bd. 1, 1929, 128ff.). Die un-

vollständigen Angaben bei Reichlin (53, Anm. 78 und 175, Anm. 12) werfen die Frage auf, ob die Herausgeberin (welcher der Rezensent sonst gerne ausgezeichnete Arbeit bescheinigt) hätte eingreifen sollen. Indessen bezieht sich Reichlin in erster Linie auf die gleichbleibenden Stichworte, die „Fünf Punkte“ eben, nicht auf den Wortlaut von Le Corbusiers Erklärungen.

In der Ablehnung des strengen Funktionalismus berief sich Le Corbusier auf die nicht aus Funktionen hervorgehende „Komposition“. Ein Entwurf verlange die „solution élégante“. In der Enzyklopädie, die zur Ausstellung Le Corbusier von 1987–88 erschien, setzte Reichlin diesen Themenkomplex unter den Satz „L’utile n’est pas le beau“. Den Ausdruck „solution élégante“ übernahm Le Corbusier vom Mathematiker, Physiker und Philosophen Henri Poincaré.

Aus dem sonst in Reichlins Sammelband beachteten Zeitraum 1920–30 fällt der letzte Essay (Erstdruck 2012) über das Projekt für das Rechenzentrum Olivetti in Rho und das Spitalprojekt für Venedig (1960–65) heraus. Er bietet hier einen alternativen Zugang zum Werk, indem er schildert, wie die Mitarbeiter im Atelier aufgrund von Ideenskizzen des Meisters und in genauer Kenntnis des Gesamtwerks das Projekt ausarbeiteten, sonst aber geht er wie gewohnt Le Corbusiers Entwurfsideen nach.

PRIMAT DES ENTWURFSPROZESSES

Architekturhistoriker sind entweder als Historiker, Archäologen und Kunsthistoriker oder als Architekten und Ingenieure ausgebildet. Das prägt sie ebenso stark, ja stärker als die Zugehörigkeit zu einer Sprachnation oder einer Generation. Gerade weil er polyglott, überdurchschnittlich belesen und als Forscher selbstkritisch ist, zeigt sich das bei Reichlin in besonderem Maße. Was er betreibt – was ihn treibt –, ist nicht bloße Empathie, sondern ein spezielles Interesse am Entwurfsprozess, dem sich alle anderen Fragen unterordnen. Dies lässt sich mit einer Passage aus dem Essay über das Einfamilienhaus der Weißenhofsiedlung (1927) in der

deutschen Fassung von 1985 illustrieren, wo Reichlin schreibt: „[...] in Le Corbusiers Augen ist es das Element des Fensters, das den Adelstitel für sich in Anspruch nehmen darf. Seit seinem *Appel aux industriels*, den er [1926] im Almanach lancierte, um die großen Stahl- und Automobilindustrien dafür zu gewinnen, das Los der Bauindustrialisierung in die Hand zu nehmen, hatte Le Corbusier das Fenster als das ‚élément mécanique-type de la maison‘ bezeichnet, von dem auszugehen sei.

Das dem Element Fenster zugewiesene Privileg hat seinen Grund in der Definition der Anforderungen, denen es genügen muss, und im Lösungsweg hatte Le Corbusier eine eigentliche Methodendemonstration geliefert, die die Grundzüge der Funktions- und Strukturanalyse der Entwurfsmethoden vorwegnimmt, die in den 50er Jahren vor allem im Industrial Design entwickelt wurde; dort bezieht sich die Funktionsanalyse auf die Modalitäten des tatsächlichen und symbolischen Gebrauchs des Gegenstandes, während die Strukturanalyse deren materielle und technische Anforderungen definiert: Solidität, Kompatibilität mit den anderen Komponenten (des Gebäudes, der Maschine), Produktionsverfahren usw. Auf diesem Weg war Le Corbusier zu einer Lösung des Elementes Fenster gelangt, die den Bedingungen genügt, die er bei einer industriellen Produktion voraussetzte. Dazu lohnt es sich, kurz einige der wichtigsten Aspekte von Le Corbusiers Ansatz näher zu betrachten.

In der traditionellen Architektur bilden die Öffnungen eine Schwächung der Tragmauern. Das Eisenbetonskelett befreit die Öffnungen von diesem strukturellen Zusammenhang. Zwischen Skelett und Öffnung besteht bloß noch ein dimensioneller Zusammenhang, der jedoch wichtig ist, wenn man sich eine industrialisierte Produktion zum Ziele setzt, die ihrerseits die Maßkoordination unter einer nach Möglichkeit reduzierten Anzahl von Elementen verlangt. Die Bestimmung der normierten Länge des Grundelementes Fenster bildet ein sprechendes Beispiel einer Struktur- und Funktionsanalyse: nach Le Corbusier ist das Maß 2,5 m der gemeinsame Nenner von Größen, die drei völlig verschiedenen, jedoch sich bedin-

genden Voraussetzungen genügen: dem statisch-konstruktiven, den räumlichen und den anthropometrischen.“ (Das Einfamilienhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret auf dem Weißenhof. Eine Strukturanalyse, in: *Fünf Punkte in der Architekturgeschichte. Festschrift für Adolf Max Vogt*, hg. v. Katharina Medici-Mall, Basel/Boston/Stuttgart 1985, 159).

Die besten Bücher von Architekturhistorikern, die selbst Architektur entwerfen, zeichnen sich durch das Eingehen auf den Entwurfsprozess aus. Reichlin, der 1999 einen Aufsatz „Den Entwurfs-

prozess steuern – eine fixe Idee der Moderne?“ veröffentlicht hat (in: *Daidalos* 71, 1999, 6–21), gehört zu diesen und leistet in seinen Studien zu Le Corbusier in dieser Hinsicht einen unverzichtbaren Beitrag.

PROF. DR. GEORG GERMANN
Brunnadernstr. 89, CH-3006 Bern,
mailto.germann@bluewin.ch

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

À ses bons commandements... La commande artistique en France aus XV^e siècle. Hg. Andreas Braem, Pierre Alain Mariaux. Beitr. Jenny Stratford, Frédéric Elsig, Peter Kurmann, Alexandre Bande, Sophie Guillot de Suduiraut, Annie Regond, Isabelle Delaunay, Alain Erlande-Brandenburg, Brigitte Kurmann-Schwarz, Mary Beth Winn, Robert W. Scheller, Andreas Braem. Neuchâtel, Editions Alphil 2014. 556 S., s/w Abb. ISBN 978-2-940489-39-8.

Als Zimmerleute Großes schufen – Monumentale Dachwerke über mittelalterlichen Hallenkirchen. Zum Forschungsstand bei „aufgeständerten Kehlbalckendachwerken“. (Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 12). Münster, Land-

schaftsverband Westfalen-Lippe 2014. 187 S., zahlr. teils farb. Abb. ISBN 978-3-944327-11-2.

Architektur und Kunst in der Ära des sächsischen Ministers Heinrich Graf von Brühl (1738–1763). Hg. Tomasz Torbus unter Mitarbeit von Markus Hörsch. (Studia Jagellonica Lipsiensis, 16). Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag 2014. 308 S., 16 Farbtaf., zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-7995-8416-6.

Art and Knowledge in Rome and the Early Modern Republic of Letters, 1500–1750. Hg. Thijs Weststeijn. (Fragmenta, 5/2011). Turnhout, Brepols 2014. 372 S., 118 s/w Abb. ISBN 978-2-503-53638-5.

Aufmacher. Titelstorys deutscher Zeitschriften. Hg. Frank Duerr, Ernst Seidl. Ausst.kat. Schloss Hohenföhringen 2014. (Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT, Bd. 5). Tübingen, MUT 2014. 272 S., zahlr. Farbbabb. ISBN 978-3-9812736-8-7.

Mira Banay: **The Making of a New „Differential Space“.** Permanent Site-Specific Art in America and The Dia Art Foundation (1974–2006). Berlin, Gebr. Mann Verlag

2014. 264 S., 27 Farbtaf., s/w Abb. ISBN 978-3-7861-2705-5.

Matthew Barney. River of Fundament. Ausst.kat. Haus der Kunst München 2014. Hg. Okwui Enwezor. Beitr. Okwui Enwezor, Hilton Als, Diedrich Diederichsen, Homi K. Bhabha, David Walsh. New York, Skira Rizzoli Publications 2014. 311 S., Farbbabb. ISBN 978-0-8478-4258-2.

Barock – Moderne – Postmoderne: ungeklärte Beziehungen. Hg. Victoria von Fleming, Alma-Elisa Kittner. (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 50). Wiesbaden, Harrassowitz Verlag in Kommission 2014. 360 S., 7 Farb-, 78 s/w Abb. ISBN 978-3-447-10019-9.

Kirsten Lee Bierbaum: **Die Ausstattung des Lateranbaptisteriums unter Urban VIII.** Petersberg, Michael Imhof Verlag 2014. 368 S., 290 teils farb. Abb. ISBN 978-3-86568-835-4.

Bilder machen Geschichte. Historische Ereignisse im Gedächtnis der Kunst. Hg. Uwe Fleckner. (Studien aus dem Warburg-Haus, Bd. 13). Berlin, Walter de Gruyter Verlag 2014. 530 S., 184 s/w Abb. ISBN 978-3-05-006317-1.